

an die Dünen und laden den armen Strandfischer wie den reichen Rheder zur Fahrt ein. Bald schaukeln sich auf der grünen Fluth die kleinen Fischerboote mit ihren rothen und die Seeschiffe mit ihren weissen Segeln, und schnelle Dampfer durchfurchen ihre Wogen. — Das freundliche Bild ändert sich aber, wenn ein schwerer Nordost sich mit aller Gewalt auf das Meer stürzt. Dann färben sich von den heraufziehenden schwarzen Wolken die Wellen dunkelgrau; sie steigen höher und höher in ununterbrochenem Rollen, und der überstürzende Kamm kräuselt sich mit weissem Schaume. Bald raset ein Sturm über die aufgeregte See; ein Blitz zuckt aus den Wolken, und mit dem Rollen des Donners mischt sich das Gebrüll der am Ufer brandenden Wogen. Du stehst am hohen Strande sicher; aber das Schiff, das mitten in diesem Getöse bald auf die Spitze der Wellen gehoben, bald in den Abgrund gesenkt wird, ringt vergeblich mit dem Sturme. Schon hat der Wind die Masten halb herabgeschlagen; schon hängen die Segel, in Fetzen zerrissen, an den Spieren; schon haben die Wellen das Steuer zerbrochen, und so treibt es, ein Spiel des Windes und der Wogen, dem Lande immer näher. Die Schiffer erkennen wohl die Gefahr; ein Kanonenschuss als Nothruf blitzt von dem Vordertheile des Schiffes auf, und der Knall dringt durch den Sturm bis an dein Ohr. Du siehst den Untergang des Schiffes vor Augen und kannst doch nicht helfen; denn wer sollte es wagen, bei solchem Ungestüme in die See hinauszufahren? — Da schallt ein zweiter, ein dritter Schuss vom Schiffe her; eine Welle hebt es hoch empor, und es schießt mit ungeheurem Anpralle auf den Grund, so dass es von einander berstet. Ein Schrei des Schreckens vom Ufer her begegnet dem Angstrafe der Gestrandeten. Wellen auf Wellen wälzen sich unermüdlich über das Wrack und reissen manchen wackern Mann über Bord in's kühle Grab, bis endlich auch die letzte Planke losgerissen ist, und Rumpf und Masten mit Mann und Maus versinken. Und wenn am Morgen die Sonne wieder klar und heiter leuchtet, dann rollen nur noch die geschäftigen Wellen mit dumpfen Gemurmel dahin, als plauderten sie von dem Raube, den sie gestern verübten.

* Der Rhein.

Im Schweizer Canton Graubünden, auf der Ostseite des St. Gotthardt, bildet sich der schönste und wichtigste Strom Deutschlands. Wer kennt ihn nicht, den herrlichen deutschen Rhein, dessen Lob, seit Jahrhunderten in Liedern erklungen, noch heut von nah und fern in neuen Weisen ertönt? Der